

und die jener nutzte. *Barbara Vosberg* untersucht dies am Beispiel der Grabesritter, *Jörg Seiler* mit einer vergleichenden Betrachtung der Beziehungen zwischen dem Paderborner Erzbischof und dem Magdeburger Erzbischöflichen Kommissar Friedrich Maria Rintelen. *Georg Pablke* widmet seine Aufmerksamkeit ferner Katholikentagen und besonders »Jaegers Katholikentag« (S. 364), das 1949 in Bochum stattgefundene religiöse Massenevent als eines der bedeutendsten Foren katholischer Öffentlichkeitswirksamkeit. Die besondere Beziehung zwischen dem Erzbischof und der Stadt Paderborn ermittelt abschließend *Wilhelm Grabe*, indem er nach der Wahrnehmung des Erzbischofs in »seiner« Bischofsstadt fragt und zeigen kann, dass dieser sich etwa durch Erfolge in der Ökumene zeitweise »als Gesicht Paderborns« (S. 451) etablieren konnte.

Das breite Potpourri an Zugriffen auf Jaeger in diesem hervorragend lektorierten und konzipierten Sammelband präsentiert sich, ohne an dieser Stelle näher auf die ausnahmslos auf hohem sprachlichem Niveau verfassten und erkennbar auf ausgreifende Archivrecherchen zurückgehenden Einzelbeiträge eingehen zu können, als kenntnis- und erkenntnisreiche Zusammenstellung von Sichtachsen, die gerade in der Inbezugnahme aufeinander durch unterschiedliche Perspektivierungen gewinnbringend scheinen. So zeichnen die Beiträge ein detailliertes Bild Lorenz Jaegers in seiner Zeit. Gerade die biographische Annäherung an die kirchlich-politischen Zusammenhänge der deutschen Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wären anhand von Jaeger an anderer Stelle weitergehend zu untersuchen. Wie verhielt sich dessen biographische Prägung beispielsweise in Bezug auf sein politisches Handeln im Vergleich zu den anderen deutschen Kardinälen aus Köln, München und Rom? Hier ließen sich noch zahlreiche Erkundungen anstellen. Der »Kirchenpolitiker«-Band von *Nicole Priesching* und *Christian Kasproski* bietet jedenfalls eine komfortable Ausgangslage, diesen und weiteren Fragen nachzugehen.

*Gabriel Rolfes*

MANFRED GÖBEL: Der Stahlberg in Mainz. Festung – Spielplatz – Jugendhaus. München: Morisel 2021. 175 S. ISBN 978-3-943915-53-2. Geb. € 19,90.

Das Bistum Mainz macht schon seit beinahe zwei Jahrzehnten dadurch von sich reden, dass es den in der katholischen Jugendarbeit wohlbekannten Satz »Wer die Jugend hat, hat die Zukunft« offenbar für nicht mehr relevant hält: Jugendeinrichtungen und neuerdings sogar auch katholische Privatschulen werden teils verkauft, aus der Trägerschaft des Bistums entlassen oder in rechtliche Formen umgewandelt, die kirchlichen Einfluss minimieren. So sollen kirchliche Finanzen saniert werden. Vor diesem Hintergrund ist es sehr verständlich und zugleich verdienstvoll, dass Manfred Göbel die fast 100-jährige Geschichte einer erfolgreichen katholischen Jugendeinrichtung in einem noch viel älteren historischen Gebäude festzuhalten sucht und in einem sehr reich bebilderten Band vorstellt, der den Verlust umso spürbarer macht.

Göbels Publikation hat einen eher dokumentarischen denn im engeren Sinne wissenschaftlichen Charakter. Der Text ist spärlich annotiert und greift vielfach auf Standardwerke zur Mainzer Stadt- und Festungsgeschichte zurück. Dem Quellenverzeichnis nach zu urteilen, wurden aber auch einige Archivalien in regionalen Archiven eingesehen. Wirklich besonders, ja fast einmalig ist die Bebilderung des Bandes, die viele bislang unbekannte Fotografien zeigt, die nicht nur für die Stadt-, sondern auch für die Festungsgeschichte Mainz von Bedeutung sind.

Der Aufbau der Arbeit ist chronologisch: Zunächst wird in einem ersten Kapitel die Entwicklung der Festung Mainz skizziert, weil das nunmehr geschlossene Jugendhaus als Lehrlingshaus in einem Fort der Festung Mainz namens Stahlberg 1910 eröffnet wurde. Z. T. sehr kleinteilig werden einzelne Bauarbeiten an dem Fort in den Jahrzehnten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben. Sodann werden die Geschichte der 1861 von dem berühmten

Mainzer Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler gegründeten Lehrlingskongregation und die Biographie des für das Lehrlingshaus in der Mainzer Breidenbacherstraße wie für das Jugendhaus auf Fort Stahlberg dann wichtig werdenden Präses Karl Bendix nachgezeichnet. Ursprünglich war das Gelände auf dem Fort als eine Art Spiel- und Sportplatz für die im Lehrlingshaus untergebrachten Lehrlinge gedacht, die sich hier körperlich erüchtigen konnten. Minutiös schildert Göbel die Wechselfälle des Lehrlingshauses und dieses Geländes von der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entfestigung, die auch dieses militärisch längst unbrauchbare Gebäude betraf, über die Auseinandersetzungen, die in der NS-Zeit mit dem kirchenfeindlichen Regime zu führen waren, bis hin zur Nutzung in der Nachkriegszeit ab 1945. An diesem Punkt wird Göbels Darstellung zu einer detailreichen Geschichte der Diözesanjugendseelsorge im Bistum Mainz, soweit sie sich auf das ehemalige Fort und die kirchlichen Fortbildungseinrichtungen in der Stadt erstreckte. Auch das traurige Ende dieser Jugendbildungseinrichtung 2004 und die weitere Verwendung des Geländes werden präzise beschrieben.

Insgesamt wird man dem auch verlegerisch ansprechend gestalteten Buch einen hohen dokumentarischen Wert nicht absprechen können. Es ist zugleich ein Zeugnis ehemals fruchtbarer katholischer Bildungsarbeit, das angesichts des rasanten Niedergangs kirchlicher Präsenz in diesem Bereich als Erinnerungsort wichtig ist.

*Michael Kißener*

STEPHAN GOERTZ, MAGNUS STRIET (HGG.): Johannes Paul II. Vermächtnis und Hypothek eines Pontifikats (Katholizismus im Umbruch, Bd. 12). Freiburg: Herder 2020. 224 S. ISBN 978-3-451-38723-4. Kart. € 26,00.

Als Historiker ist man fasziniert: Jenen Papst, den vor gut 15 Jahren in den Tagen nach seinem Tod auch seriöse Zeitungen und hochangesehene Journalist:innen im oftmals hagiographischen Ton der (mittelalterlichen) Kultpropaganda rühmten (Hubertus Lutterbach, *Tot und heilig? Personenkult um »Gottesmenschen« in Mittelalter und Gegenwart*, Darmstadt 2008), rückt der vorgelegte Sammelband aus dem zeitlichen Abstand neuerlich in das theologische Blickfeld, um seine Amtszeit dem Versuch einer theologisch-wissenschaftlichen Differenzierung und einer weiteren zeitgeschichtlichen Einordnung zu unterziehen. Wie deutlich zeigt sich erst aus dieser Distanz, was sich der Wahrnehmung der Menschen damals im Taumel des »subito santo« wie ein blinder Fleck verbarg und was womöglich auch bei der eiligen Promotion seiner inzwischen erfolgten Selig- und Heiligsprechung unbeachtet bleiben musste. Jedenfalls steuern die sechs Aufsätze namhafter deutscher Theolog:innen zahlreiche Informationen zur Biographie von JP II bei und eröffnen Zusammenhänge, die hilfreich sind, um die Jahre dieses Langzeitpontifikats auch historisch-theologisch im Blick auf »Vermächtnis und Hypothek« tieferhin zu verstehen.

Der Theologe und FAZ-Redakteur Daniel Deckers setzt sich unter dem Titel »Ein durch und durch global agierender Papst. Annäherungen an Johannes Paul II.« (S. 10–60) gegen das maßgeblich vom katholisch-konservativen Amerikaner George Weigel initiierte und von anderen zeitgenössischen »Hagiographen« weiter verbreitete kritiklose (Lebens-)Bild von JP II zur Wehr. Der Differenzierung von Deckers zufolge sei dieser Papst auf der einen Seite stets rigoros für die Wahrung der Menschenrechte eingetreten, während er sich auf der anderen Seite als unfähig erwiesen habe, seinen Beitrag zum Kampf gegen sexuelle Gewalt durch Kleriker sowie zur Veränderung eines klerikal verkrusteten Kirchensystems zu leisten: »Dabei mutet es«, so Deckers pointierend, »gerade in Deutschland wie eine Ironie der Geschichte an, dass das Beharren des Papstes auf dem unbedingten Schutz des ungeborenen Lebens in den letzten Jahren seines Pontifikats mit Enthüllungen über sexuelle Gewalt gegenüber »geborenen Leben« einherging« (S. 44f.).